

WOLFGANG BERG

Wildnis – eine Mär?

Kriminalroman

INHALT

Seite 7 Doku zum Roman

Seite 37 Mord am Schlosshofsee

WOLFGANG BERG

Wildnis – eine Mär?

Kriminalroman



© 2023 Wolfgang Berg

Website: www.spreewald-heide-pension.de

Umschlaggestaltung und Illustration: Wolfgang Berg

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

ISBN: 978-3-384-00364-5

Vorwort

Dieser Roman demonstriert, mit welchen Mitteln in Deutschland Wildnis (Urwald) geschaffen werden soll. Obwohl die Forstpolitik in der Zuständigkeit der EU-Mitgliedstaaten liegt, also nicht vom Europäischen Parlament diktiert wird, (Artikel 4 AEUV), verfolgt Deutschland in Eigenregie ein Wildniskonzept, welches jeden Autor schlechthin zu einem Kriminalroman animiert.

In wenigen Jahren Urwald (Wildnis) schaffen zu wollen, erinnert an die Schöpfungsgeschichte, wonach Gott die Welt in sieben Tagen erschuf. Es ist jedoch nicht so, dass natürliche Prozesse auf Arrangements von menschlichen oder gar göttlichen Entscheidungen beruhen. So erscheint dieser Grünen-Deal beinahe göttlich, denn es gibt keinen von Menschen erschaffenen Urwald.

Was ist Urwald überhaupt?

Der Duden beschreibt Urwald als ursprünglichen, von Menschen nicht kultivierten Wald mit reicher Fauna. Wälder also, in die der Mensch nicht eingegriffen hat.

„In die Kulturlandschaft Deutschlands passt der Begriff Urwald also nicht hinein.“ [1]

Die in der Dokumentation skizzierten Aspekte, Zitate und Erläuterungen untermauern den Romaninhalt mit Fakten, die der Öffentlichkeit sonst verschwiegen werden.

Der Roman ist eine an der aktuellen Umweltpolitik orientierte fiktionale Geschichte.

Autor

Wolfgang Berg, von Beruf Kaufmann, wuchs in Burg/Spree-wald auf. Die Ehe führte ihn nach Drachhausen, einem Dorf nahe der Lieberoser Heide. Hier lebt er in Familie auf einem Bauernhof. Neben seiner Liebe zur Musik, insbesondere dem Saxofonspiel, widmet er sich jetzt als Rentner dem Schreiben von Büchern. Der Familiensaga „Wilhelmine“, deren Handlungsort Burg im Spreewald ist, folgt nun ein der Idee von Wildnis in der Lieberoser Heide entlehnter Regionalkrimi.

Doku zum Roman

Die Initiative „Wildnis in Deutschland“ schreibt unter der Überschrift: **„Gute Gründe für mehr Wildnis in Deutschland“** neben anderem:

„Wildnis hilft dem Klima.

Gesunde Wälder, Moore und Auen wirken ausgleichend auf die extremen Wetterfolgen des Klimawandels und senken dauerhaft die Kohlendioxidkonzentration der Atmosphäre. Sie geben Lebewesen Raum und Zeit, sich an neue Klimaverhältnisse anzupassen.“ [2]

Dem ist nichts hinzuzufügen, nur sollte hier das Wort „Wildnis“ durch „gesunde Wälder, Moore und Auen“ ersetzt werden. Denn sie helfen dem Klima, nicht Wildnis.

In diesem Buch geht es um das kleine aufgebauschte Thema „Wildnis“. Im Grunde sollte die Schaffung von Wildnis in Deutschland kein Thema sein, weil Wildnis schaffen zu wollen ein Trugschluss ist. Das sagt die Definition von Wildnis aus. Es ist nachgewiesen, dass intakte Wälder der Umwelt mehr helfen, als sogenannte Wildnisflächen. Die Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren e.V. bestätigt diese These in ihrer Erklärung:

„Welches CO₂-Speicherpotenzial haben die Wälder der Erde?

Die Wälder der Erde speichern enorme Mengen an Kohlenstoff und sind eine wichtige Senke von Treibhausgasen im

Klimasystem. Insbesondere intakte Wälder und deren Ökosysteme können sehr effektiv atmosphärisches Kohlendioxid (CO₂) in ihrer Stoffmasse einlagern. Daher ist die Aufforstung und der Schutz von Waldgebieten ein bedeutendes Mittel, um dem Klimawandel entgegenzuwirken.“ [3]

Trotzdem betonte die damalige Ministerin für Umwelt, Dr. Barbara Hendricks in ihrer Botschaft auf der Wildniskonferenz der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg (NLB) 2015:

„Deutschland braucht Wildnis.“ [4]

Wer hat sie zu dieser Forderung getrieben?

Kannte sie die wissenschaftlich belegten Fakten nicht?

Ein anderes Zitat dieser Wildniskonferenz zu diesem Thema lautet:

„Um die natürliche Entwicklung in den z.T. monotonen Kiefernbeständen zu beschleunigen, wurden in der Entwicklungszone in den letzten Jahren abschnittsweise Initialmaßnahmen mit Auflichtung und Förderung von Naturverjüngung durchgeführt. Diese flächigen Maßnahmen sollen im Frühjahr 2016 beendet sein. Bereits heute finden auf 2.100 ha Fläche keine Eingriffe in die Natur mehr statt.“ [5]

Diese flächigen Maßnahmen waren im Frühjahr 2016 noch lange nicht beendet. Aktuell hat die Stiftung NLB im Internet unter „Naturschutz im Wildnisgebiet Lieberose“ publiziert:

„Eingriffe außerhalb der Pflegezone finden nur noch punktuell in Ausnahmefällen z.B. zum Schutz von Mooren

statt. Bereits heute finden auf 65 Prozent der Fläche keine Eingriffe in die Natur mehr statt.“ [6]

Das bedeutet, dass außerhalb der Pflegezone punktuell noch auf 35 Prozent ihrer Flächen (3928 ha) Eingriffe in die Natur geplant sind. Demnach sollen die von höchster wissenschaftlicher Kompetenz gut geheißenen Wälder mittels „Initialmaßnahmen“ behandelt werden. Höchste politische Instanz unterstützt diese absolut paradoxe Phrase von der „Beschleunigung einer natürlichen Entwicklung von Kiefernbeständen“. Welch einen Unsinn unterstützen selbst promovierte Politiker? Welch einen Schaden fügen sie damit der Volkswirtschaft zu?

Die Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) Naturerbe schreibt, dass Deutschland für seine vielfältigen Landschaften, seinem Nationalen Naturerbe, eine besondere Verantwortung trägt.

Wortlaut: „Um dieses Erbe zu bewahren, übergibt die Bundesregierung bis zu 156.000 Hektar national bedeutsamer Flächen an die Länder. Diese Naturerbeflächen, bei denen es sich überwiegend um ehemalige Militärübungsplätze handelt, werden der DBU Naturerbe GmbH dazu in den nächsten Jahren nach und nach übergeben.“ [7]

Bezogen auf diese Flächen schreibt die Professur für Waldbau der TU Dresden in ihrer „Konzeption und Anlage eines Großexperiments zur Renaturierung von Kiefernreinbeständen“:

„Mit zielorientierten Maßnahmen kann relativ rasch die Naturnähe der Wälder hergestellt werden, aber die Etablie-

rung naturnaher Prozesse in der Walddynamik wird durch diese anthropogenen Eingriffe verzögert. Demgegenüber erlaubt ein Prozessschutzkonzept zwar eine vergleichsweise rasche Initiierung naturnaher Prozesse, der Waldzustand jedoch verbleibt angesichts der Ausgangssituation relativ lange in einem naturfernen Zustand“. [8]

Mit zielorientierten Maßnahmen sind demzufolge Waldbrände, Windbruchsimulationen u.a.m. gemeint, wie an anderer Stelle in der Konzeption des Großexperiments zu lesen ist. Diese anthropogenen (durch den Menschen verursachten) Eingriffe verzögern die Etablierung (Ausbreitung) naturnaher Prozesse in der Walddynamik. Das ist logisch, denn wenn Wälder niedergebrannt werden oder der Wachstum auf andere Weise unterbunden wird, hat das mit naturnahen Prozessen wenig zu tun. Richtig ist deshalb auch die Aussage dieser Experimentalisten, dass der Waldzustand lange in einem naturfernen Zustand verbleibt. Das heißt also, dass er lange dem Kampf gegen den Klimawandel, worum es eigentlich gehen sollte, nicht zur Verfügung steht. Wildnisentstehung braucht sehr viel Zeit.

„Ein Urwald ist ein unberührtes Waldgebiet, das in vielen tausend Jahren ohne den Einfluss von Menschen gewachsen ist. [9]

Laut Greenpeace werden jährlich 7,3 Milliarden Tonnen Kohlendioxid, sowie Methan und Ruß, die ebenfalls erheblich zur Förderung der Klimakrise beitragen, auch durch derartige Waldbrände freigesetzt. Das ist mehr, als der globale Verkehr ausstößt. Wenn dann nach sehr langer Zeit Urwald oder Wildnis entstehen sollten, könnte sich das Problem Klimawandel

erledigt haben. Die Klimaaktivisten der letzten Generation täten gut daran, sich des Themas anzunehmen, anstatt unsinnige Forderungen zu stellen. Dann hätten sie und ihre Kinder eine echte Chance, noch sehr lange den Erdball zu bewohnen. Einen geforderten Gesellschaftsrat mit gelosten Mitgliedern zur Erarbeitung von Maßnahmen bräuchten sie dann nicht mehr.

Deutschland trägt für seine vielfältigen Landschaften, seinem Nationalen Naturerbe, eine besondere Verantwortung, damit hat die DBU recht. Wird Deutschland aber seiner Verantwortung auch gerecht, wenn es diesen über lange Zeit naturfernen Zustand zulässt, der mit Nationalem Naturerbe nichts zu tun hat? Vertritt die Bundesregierung hier wirklich noch die Interessen des Volkes?

2000 wurde die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg von staatlichen und privaten Stiftern in Potsdam gegründet. Nach ihren Worten sollte eine einzigartige Naturlandschaft entstehen, die dauerhaft den Naturschutz sichern soll. Natürliche Dynamik in großen zusammenhängenden Wildnisgebiet zuzulassen, ist ihr Ziel. Dass es ein sehr fernes, aus real wissenschaftlicher Sicht fast nicht erreichbares Ziel ist, war den Befürwortern dieses großen Planes mit Sicherheit nicht bekannt. Es gibt auch kein Beispiel einer von Menschen erschaffenen funktionierenden Wildnis in Europa. Dieses Milliarden schwere Projekt der Wildnis scheint ein Husarenstreich, der den Berliner Husarenstreich des Siebenjährigen Krieges weit überbietet. Wer die genannte Entwicklungszone in der Lieberoser Heide kennt, weiß, dass dieses Gebiet insbesondere von

Großfeuern heimgesucht wurde (Skizze). Die Öffentlichkeit erfährt vom Ministerpräsidenten Brandenburgs, Herrn Dr. Dietmar Woidke nichts von Initialmaßnahmen, nichts von anthropogenen Eingriffen in die Natur.



Entwicklungszone, mit Teerofensee, kleiner und großer Zehme, Ausgerechnet in den Grenzen der für Wildnis vorgesehenen Zone brannte es im Laufe der Jahre fast flächendeckend. Zufall?

Herr Dr. Woidke weiß sicher, was es mit diesen ominösen Eingriffen auf sich hat. Er wird die „Konzeption eines DBU-Projektes zur Renaturierung von Kiefernreinbeständen“, bei der es um Waldumbau zu Wildnis, auch mittels Feuer geht, kennen. Er wird wissen, warum sich z.B. 2018 fast neunzig Prozent der Waldbrände auf munitionsbelasteten Flächen, die größtenteils der Stiftung NLB gehören, ereigneten. Sein Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft hatte diese Zahlen veröffentlicht. Er wird auch wissen,

dass die fast flächendeckenden Waldbrände in der sogenannten Entwicklungszone der Stiftung NLB kein Zufall sind.

Die Bevölkerung erfährt von ihm nur, dass *womöglich* Brandstiftungen hinter den Waldbränden stecken könnten. Sie erfährt nicht:

- Was bedeuten die Initialmaßnahmen?
- Was ist mit der Beschleunigung der natürlichen Entwicklung in den „z.T. monotonen Kiefernbeständen“ gemeint?

Im SPIEGEL-PANORAMA wird dazu berichtet:

„Brandstiftung? ,Es gibt in der Tat Indizien‘

Jetzt rückt die Ursachenforschung in den Fokus. Innenminister Karl-Heinz Schröter hatte bereits am Freitag den Verdacht geäußert, dass das Feuer absichtlich gelegt worden sein könnte. Denn die Brände, die am Donnerstag erst etwa fünf Hektar umfassten und sich dann rasend schnell auf 400 Hektar ausdehnten, waren an drei Stellen gleichzeitig ausgebrochen. ,Der Verdacht liegt nahe, dass es Brandstiftung war‘, sagte der SPD-Politiker der ,Berliner Morgenpost‘. Am Samstag sprach der Innenminister dann von ,weiteren Hinweisen‘, berichtete der rbb.

Auch Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) sagte dem rbb am Samstagabend: ,Es gibt in der Tat Indizien, dass der Brand womöglich absichtlich gelegt worden ist‘.“ [10]

Sein genanntes Adverb „womöglich“ passt nicht mit dem Wort Indiz zusammen, welches ein Umstand ist, der mit Wahrscheinlichkeit auf einen bestimmten Sachverhalt, vor

allem auf die Täterschaft einer bestimmten Person schließen lässt.

Aus der von SPIEGEL-PANORAMA erhofften Ursachenforschung der Minister ist nichts geworden. Offenbar gibt es kein Interesse daran. Unvorstellbar, dass Herrn Dr. Woidke die abschnittsweisen Initialmaßnahmen mit Auflichtung und Förderung von Naturverjüngung in Entwicklungszonen entgangen sind. Vielleicht hat er sie als ad absurdum negiert.

Michael Müller, Professor für Waldschutz und Waldbau an der TU Dresden schrieb in einem Bericht vom 30.07.2022:

„Deutschland ist Weltspitze in der Überwachung: Waldbrände werden in der Regel innerhalb von zehn Minuten entdeckt. Die ersten Einsatzkräfte sind zumeist bis 15 Minuten nach Alarmierung vor Ort. In den seltensten Fällen weiten sich Brände so aus, wie wir es gerade erleben.“ [11]

Eigenartig, der Wald ist unter ständiger Kontrolle und es gibt sogar Indizien für eine Täterschaft, die einer bestimmten Person zuzuordnen ist. Warum werden die Täter nicht genannt und bestraft?

Unter Waldwissen.net wird das Automatisierte Waldbrand-Frühwarnsysteme vorgestellt, das auch in Brandenburg im Einsatz ist. Ein Zitat daraus:

Montiert auf ehemaligen Feuerwachtürmen, Mobilfunkmasten oder hohen Gebäuden erfassen diese Systeme in einem Radius von typisch bis zu 15 km Rauchentwicklungen ab einer Flächenausdehnung von 10 x 10 m. Dabei dreht sich der optische Sensor einmal um seine eigene Achse und stellt kontinuierlich ein 360-Grad-Panorama her. Alle 10 bis 15 Grad

wird eine Bildfolge aufgenommen, die dann von der Bildverarbeitungssoftware auf das Vorhandensein von Rauchmerkmalen analysiert werden. Auf Grund der hohen Dynamik der Sensorik von bis zu 79 db kann das System kleinste Rauchwolken in der Atmosphäre anzeigen und den Ursprungsort mit bis zu 100 m Genauigkeit in 10 km Entfernung in einer elektronischen Karte markieren. So können Waldbrände schon im Anfangsstadium (Schwelbrände) erkannt werden. [12]

Es sollte also technisch kein Problem sein, den Brandstiftern das Handwerk zu legen. Dennoch wiederholen sich die Aussagen von Politikern Jahr für Jahr zu diesem Thema und werden mit der Zeit unglaublich. Dieses Problem der Waldbrände schlägt sich neben anderer Problematik auf die Stimmung der Bevölkerung und letztlich auch auf die Wahlergebnisse aus. Fünf Jahre nach dem legendären Satz des Herrn Woidke, „**dass der Brand womöglich absichtlich gelegt worden ist**“, gleichen sich die Erklärungen der Politiker, wenn es in den märkischen Wäldern brennt, immer noch.

Die MAZ berichtet am 03.06.2023 online:

Das Feuer in Jüterbog weitete sich am Samstag wieder deutlich aus, während auch in Kolzenburg mehrere kleine Brandherde dazukamen. Die Feuerwehr vermutet im Fall Kolzenburg Brandstiftung. [13]

Die Berliner Zeitung schreibt am 07.06.2023:

Agrarminister Axel Vogel (Grüne) sagte zur Frage nach den Ursachen für Waldbrände: „Wir haben Untersuchungen, die belegen, dass ein Großteil der nachgewiesenen Ursachen

Brandstiftung ist und menschliches Fehlverhalten.“ Selbstentzündung durch Munition spiele eine geringere Bedeutung. „Wir haben im vergangenen Jahr neun Fälle festgestellt, die vermutlich durch Selbstentzündung durch Munition entstanden sind“ Im vergangenen Jahr hatte es in Brandenburg insgesamt 500 Waldbrände gegeben. [14]

Dass es sich bei den Waldbränden auf den Flächen der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg seit Jahren um Brandstiftung handelt, liegt auf der Hand.

Dr. Hans-Joachim Mader sagte als Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg bereits 2010 auf der Wildniskonferenz dazu:

„Unsere Mission ist schnell erklärt: Wir kaufen, vornehmlich auf ehemaligen Truppenübungsplätzen Flächen auf, um diese dauerhaft einer ungestörten und von Menschen unbeflussten Naturentwicklung zu überlassen. So entsteht Wildnis.“ [15]

Fast im gleichen Atemzug fügte er hinzu, dass er auch Feuer als ein Teil von Wildnisentwicklung versteht.

Unverständlich scheint nur, warum die Brandstifter nicht gestellt und genannt werden. Es spricht einiges für die Annahme, dass es nicht gewollt ist. Mit Wildkameras aufgenommene Wölfe scheinen interessantere Fotoobjekte zu sein, wie aus zahlreichen Artikeln und Reportagen zu entnehmen ist.

Am 06.08.2017 sagte beispielsweise eine Wolfsexpertin im rbb Fernsehen in der Sendung „Die Rückkehr der Wölfe – Geliebt, geduldet, gehasst“:

„Glücksmomente gibt es für die Rudelbeobachterin, wenn die Wildkamera gute Fotos schießt. Der Wolf spaltet die Gemüter, auch im Gebiet der Lieberoser Heide.“ [16]

Es gibt eine Vielzahl solcher Glücksmomente, nur leider nicht, wenn es um Waldbrandstifter in der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg geht.

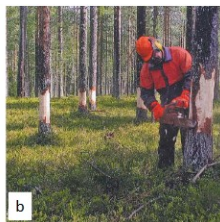
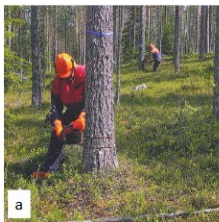
Wildkameras sind auf dem Gebiet der Stiftung NLB in großer Anzahl angebracht, auch in der Nähe der über die Wege gelegten starken Baumstämme. Diese Barrieren sollen offensichtlich auch Feuerwehrfahrzeugen das Passieren unmöglich machen. Unwillkommene Personen werden von den Kameras bildlich festgehalten, Brandstifter gehören sicher nicht dazu.

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hat in der „Konzeption eines DBU-Projektes zur Renaturierung von Kiefernreinbeständen“ die Initialmaßnahmen in Tabelle 2 beim Namen genannt. Bei der geht es um Waldumbau zu Wildnis.

„Tab. 2. Übersicht möglicher primärer und sekundärer Renaturierungsmaßnahmen in Waldökosystemen:

Primäre Renaturierungsmaßnahmen:

- **Komplette Beräumung des Oberstandes**
- **Entnahme definierter Baumarten (Entmischung)**
- **Verwendung eines spezifischen Durchforstungs- und/oder Ernteregimes (Hiebsarten) zur Imitation des natürlichen Kronenschlusses und der Lückengrößenverteilungen (Störungen)**
- **Schaffung stehenden Totholzes (Ringeln, Kronensprengungen)**
- **Windwurfsimulation (Umwerfen, Abbrechen oder Anschieben von Bäumen)**
- **Kontrolliertes Abbrennen der Bestände über intensive Feuer (Kronenfeuer),**
- **Künstliches Anheben oder Absenken des Grundwasserspiegels.**



(DBU-Projekt, S. 35) Möglichkeiten der Totholzetablierung mittels Verletzung des Kambiums am stehenden Stamm (a & b) und technische Umsetzung der Windbruchsimulation (c) (aus: SIMILÄ & JUNNINEN 2012, S.15a, b, und c)

Sekundäre Renaturierungsmaßnahmen:

- **künstliche Einbringung von Verjüngung über Saat, Pflanzung oder Verpflanzung von Wildlingen**
- **Mischungsregulierungen innerhalb der Baumartenverjüngung**
- **Anreicherung der Begleitvegetation mit sog. Schutzpflanzen zur Verbesserung der Etablierungsbedingungen für die ‚Zielarten‘**
- **Bodenbearbeitung (Pflügen, Plaggen, Kultivieren) und Kalkung**
- **Mähen oder Beweiden zur Reduktion verjüngungshemmender Begleitvegetation**
- **Mulchen zur Anreicherung des Oberbodens mit organischem Material**
- **Applikation liegenden Totholzes**
- **Bodenfeuer zur Förderung der Verjüngungsetablierung und Entfernung verdämmender Begleitvegetation.“ (17)**

Für derartige Projekte werden Millionen ausgegeben. Einige dieser Initialmaßnahmen, insbesondere die primären Renaturierungsmaßnahmen, sind in der Lieberoser Heide zu beobachten. Hochwertige Altbäume werden gefällt und in wahllosen Längen zur Erzeugung von Totholz liegengelassen (Bild 1), hochwertiges Windwurfholz wird zu Totholz (Bild 2), Kiefernwälder brennen. (Bild 3) und werden nach dem Abbrand als Entwicklungszone benannt. Hier soll sich Wildnis entwickeln (Bild 4).

Weder primäre, noch sekundäre Renaturierungsmaßnahmen sind mit einer natürlichen Entwicklung von Wildnis, die laut Bundesamt für Naturschutz ohne Einfluss des Menschen dauerhaft zu gewährleisten ist, vereinbar.

Holz, einer der wichtigsten Rohstoffe dieser Erde, wird auf Geheiß der Bundesregierung durch solche Initialmaßnahmen in großen Mengen vernichtet. Und nicht nur das, auch Naturkleinode, wie z. B. die Gegend um den kleinen Zehmesee, den Teerofensee oder den Burghofsee in der Lieberoser Heide wurden durch Waldbrände ihrer geschichtsträchtigen Besonderheit beraubt. Moore werden zerstört.